

fürstl. Sächsische Bergstadt auch eine vornehme Innung der Goldschmiede hat", löste sich 1886 auf.

Weiter führte der Zinnbergbau zur Errichtung der Zinn- oder Kannegießer-Innung, die sich 1549 mit 13 Zunftartikeln konfirmierte. Das Meisterstück bestand aus „einer schenck-kandel-Forma, vund eine Kandel drein, do zwu maß kandeln eingehen; soll formieret sein wie Ew. Raths Schänckkandeln und soll am Gewichte Zwölff Pfund haben“. Im 19. Jahrhundert fertigte man eine Terrine, eine Kandelkassette und ein Waschbecken.

Kupfer und Zinn aber machten auch die Hauptbestandteile des Glockengutes aus. Es ist daher nicht verwunderlich, daß auch die Kunst des Glockengusses in Freiberg eine Heimstätte fand. Sie ging teils aus dem Zinn-, teils aus dem Rotgießerhandwerk hervor. Der Glockenguß, welcher zu Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts in Freiberg begonnen haben mag, zeigt die Gießkunst von der vorteilhaftesten Seite. Vor allem glänzt in den Annalen dieser Kunst der Name des Glocken- und Stückgießers Hilliger, genannt Kannegießer, doch ist dies nur der spezielle Ausdruck für Metallgießer überhaupt, denn als der Gebrauch der Geschütze sich verbreitete, nahmen sich auch die Kanne- oder Kandelgießer des Geschützgusses an. Hilliger war schon 1460 im Besitz eines Gießhauses in Freiberg, aus dem durch ihn viele Glocken hervorgingen. So goß Hilliger das herrliche sechsstimmige Domgeläute, das Petrigeläute, dessen größte Glocke ohne Armatur 3837 Kilogramm wiegt, und das Geläute auf den Zwillingstürmen zu St. Nikolai. Er goß auch das Silberglöckchen auf dem Petriturme, das früher zu verschiedenen Zeiten die Bergleute zur Schicht rief, und brachte darauf, wie bereits eingangs erwähnt, die sinnigen Worte an: Auf, auf! zur Grube ruf' ich euch, ich, die ich oben steh. So oft ihr in die Tiefe fahrt, so denket in die Höh! Geradezu Legion aber sind die Prachtwerke, die aus der Hilligerschen Gießhütte hervorgegangen sind und die heute noch die Bewunderung der Kenner erregen. Hunderte von Grabmälern, unter anderen auch kunstvolle Platten der Fürstengruft im Dom, entstammen dieser Gießhütte. Gleichfalls in künstlerischem Glanze erscheinen die Hilliger Freibergs auch durch ihre Werke des Geschützgusses, so daß eine Geschichte desselben und der Glockengießerkunst eigentlich eine Geschichte der Hilliger werden müßte, deren altberühmtes Geschlecht über 350 Jahre in Freiberg ansässig war.

Auf einem anderen Gebiete lag die Kunst des Orgelbauens, und wiederum war ein Freiburger dessen hervorragendster Repräsentant, Gottfried Silbermann, der über 45 Orgeln im Sachsenlande gebaut hat. Sämtlichen Freiburger Kirchen hat er mit seiner heiligen Kunst gedient; noch heute darf es mit gerechtem Stolz vier seiner Meisterwerke zeigen und auf die mit einer Gedenktafel geschmückte Wohn- und Werkstatt des Meisters dort in der alten Reiterwache